

/// Politische Entfremdung in Zeiten von Corona

LASST UNS REDEN

JULIAN HAJDUK / NATASCHA ZOWISLO-GRÜNEWALD /// Gesellschaftsrelevante Themen sind für alle möglichen Empfindungen prinzipiell offen. Die derzeitige, auch medial geführte Debatte um Corona scheint aber die Grenzen des Sagbaren gerade zu verschieben und Fronten zu verhärten, so dass es für die Politik geraten scheint, bisherige Kommunikationsstrategien zu überdenken. Wie sind die genauen Wirkzusammenhänge aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive und welche Lösungsmöglichkeiten gibt es?

Je länger die Kontaktbeschränkungen und Distanzgebote in der Corona-Krise dauern, desto offener regt sich Widerstand. Dies hat vier Gründe: Zum einen sind auch hierzulande die sogenannten Alternativlösungen wie der schwedische Sonderweg bekannt, die über die Medien vermittelt werden. Zweitens zeichnet der von Bundesland zu Bundesland sowie vom ersten zum zweiten Lockdown stark unterschiedliche Umgang mit der Krise ein Bild der Unsicherheit. Drittens stammen (fast) alle offiziellen Alternativlösungen aus glaubwürdigen Quellen von anerkannten Experten, so dass sie für den einzelnen Rezipienten leicht nachvollziehbar

und glaubhaft werden. Und viertes machen es die Sozialen Medien auch Laien leicht, ihre Meinung zu Corona, bis hin zu Verschwörungstheorien, zu verbreiten – mit einem Mausklick um die ganze Welt.

Zunehmende Dauer, Intensität und Auswirkungen der Corona-Krise lassen **WIDERSTAND** und Skepsis anwachsen.



Mit andauerndem und zunehmendem Verlauf der Corona-Pandemie wächst auch der Widerstand gesellschaftlicher Gruppen an und die Fronten verhärten sich.

Diese vier Faktoren ergänzen sich zu einer emotionalen Gemengelage, welche erstaunliche Parallelen zur Flüchtlingskrise von 2015 aufweist. Betrachtet man beide Geschehnisse theoretisch und wertneutral, so haben sie gemeinsam, dass ein unvorhersehbares Ereignis mittel- wie langfristig umwälzende Folgen für die betroffene Gesellschaft nach sich zieht. Wie unvorhersehbar das Ereignis tatsächlich war, spielt dabei weniger eine Rolle als seine gefühlte Unvorhersehbarkeit.

Außerdem bestanden und bestehen zu beiden Geschehen extrem polarisierende Meinungen und Ansichten. Es ist ein Für und Wider, das sich bei Themen

derartiger Tragweite und Relevanz nicht verhindern lässt. Wenn die circa 80 Millionen Bundesbürger umfassende politische Öffentlichkeit etwas aushandelt, geht es genau darum, diese Debatte auszuhalten. Dafür ist unser demokratisches und meinungsoffenes System schließlich geschaffen.

Die Macht der Empfindungen oder keine Wahl

Sehen wir uns aber an dieser Stelle einmal genauer an, worauf unsere Debatte abseits des Systems begründet ist, was also die menschliche Komponente dahinter ist und ausmacht. Unser Gedächtnis funktioniert durch Vorprä-

gungen, welche Schubladen gleichen und deren Funktion darin besteht, Handlungsfähigkeit gegenüber etwas vollkommen Neuem wie z.B. dem Schock der Corona-Krise aufrechtzuerhalten. Diese Schemata genannten Vorprägungen funktionieren nach dem Ähnlichkeitsprinzip und führen salopp formuliert dazu, dass wir auch vor einem Tiger davonlaufen, selbst, wenn wir es bisher nur mit Löwen zu tun hatten - oder dass wir an die Existenz des Corona-Virus glauben, ohne je selbst daran erkrankt zu sein. Ein menschliches Gehirn ist also in der Lage, das „Raubtierhafte“ beziehungsweise „Krankhafte“ sowie die Gefahr, die davon ausgeht, abstrakt beziehungsweise anhand von (wenigen) Ähnlichkeitsmerkmalen zu erkennen.

Problematisch wird dieses Schubladendenken unseres Gedächtnisses erst, wenn die Merkmale zwar auf Ähnlichkeiten hindeuten, diese aber gar keine Rückschlüsse zulassen oder zu falschen Rückschlüssen führen. Ein Mensch, der das Corona-Virus in die Schublade harmlose Grippe steckt, weil er niemanden kennt, der je schwer daran erkrankt ist, oder weil er Expertenmeinungen vertraut, die genau dies behaupten, ist vergleichbar mit einem Menschen, der nicht vor einem Tiger davonlaufen würde, weil er nur Löwen kennt. Das kann man im negativen Sinne leichtsinnig oder im positiven Sinne skeptisch nennen. Diese Funktionsweise unseres Gehirns lässt sich nun zwar beeinflussen, aber nicht grundlegend umgehen oder aushebeln. Unsere Schubladen, die also durchaus mit dem Vorurteil gleichzusetzen sind, sind damit sowohl Hilfe als auch Hemmschuh unseres kritisch-rationalen menschlichen Verstandes, aber vor allem sind sie eines, nämlich fundamental.

Neuronaler Input, das heißt, unsere Wahrnehmung, kann nun aber nicht nur eine, sondern eine ganze Reihe unserer geistigen Schubladen öffnen. Dies geschieht immer dann, wenn dieser Input von Natur aus überkomplex ist. Im Falle der Flüchtlingskrise oder der Corona-Pandemie wird so noch verständlicher, warum so viele verschiedene Meinungen existieren. Wir sind von Anfang an überfordert damit, welche Schublade wir denn nun öffnen sollen und werden in unserer Überforderung von außen, z.B. durch Experten oder die Sozialen Medien, auch noch unterstützt.

Unsere SCHEMATISCHE Denkweise kann den kritisch-rationalen Verstand sowohl beeinflussen als auch überfordern.

Um in diesem Wirrwarr noch zurechtzukommen, greift an dieser Stelle ein zweiter Selektionsmechanismus. Unser Gehirn ordnet Dinge nämlich nicht nur aufgrund einer archaischen Veranlagung in Schubladen ein, sondern es erreicht damit auch einen sozialen Zweck: Eingrenzung und Ausgrenzung. Dieses Phänomen wurde von Henri Tajfel als Minimalgruppenschema beschrieben und zeigt die Wichtigkeit von Sicherheit durch die Erlangung von sozialem Prestige. Jedes Individuum entscheidet erst einmal aufgrund seiner Herkunft und Sozialisation, seines Charakters, seiner politischen Einstellung, seiner Erfahrungen und vieler weiterer Faktoren wie z. B.

der Zugehörigkeit zu Social Media-Gruppen, welche Schublade es für das Thema Corona öffnet und verknüpft mit dieser Entscheidung direkt die Vor- bzw. Nachteile einer Gruppenzugehörigkeit, die mit der Entscheidung automatisch einhergeht. Entschließe ich mich, Corona-Leugner zu sein, weiß ich automatisch, dass ich von den Corona-Befürwortern nun nicht mehr viel zu erwarten habe, dass ich auf Gegenwind stoßen werde in Diskussionen, auf Ablehnung und Unverständnis, und dass mich der ein oder andere Nachbar auf der Straße vielleicht nicht mehr grüßen wird. Kurz gesagt, derartige Entscheidungen haben nicht nur etwas mit der Sache an sich zu tun, sondern strahlen auch auf viele andere Lebensbereiche ab.

Der positive Aspekt dieser Gruppenzugehörigkeit besteht darin, dass uns die eigene Gruppe, also unsere Entscheidung für diese, sofortige Vorteile verschafft, hier also unser soziales Prestige erhöht wird. Die ebenfalls zu den Corona-Leugnern gehörende Bäckerin ist z. B. plötzlich noch freundlicher. Oder unser Chef, der auch so denkt, hält einen plötzlich für einen noch fähigeren Mitarbeiter. In den Sozialen Medien lässt sich dies besonders gut beobachten, wenn man z. B. an Likes und Retweets denkt, die in Sachen soziales Prestige wie eine Währung funktionieren.

Durch den Aufschrei gegen die Corona-Maßnahmen der Politik wird also nicht nur Handlungsfähigkeit erhalten („Es ist alles wie immer.“; „Es gibt keinen Tiger, vor dem ich davonlaufen müsste.“), sondern auch soziales Prestige und Zugehörigkeit geschaffen bei jener Gruppe, welche die Dinge genauso sieht wie wir. Darüber hinaus wird durch die Aufnahme in die Gruppe auch ein Reiz-Reaktions-Schema geschaffen, das sich

selbst verstärkt. Die Ablehnung der gegnerischen Gruppe wird immer stärker, unser soziales Prestige dort sinkt immer mehr, weshalb wir uns umso enger an die eigene Gruppe binden, um in der Folge unser soziales Prestige wieder zu erhöhen. Unsere Meinungen und Ansichten werden also ganz automatisch immer radikaler, damit wir uns nicht verlieren. Problematisch im Sinne des sozialen Miteinanders werden die Wirkungen von Schema-Theorie und Minimalgruppenparadigma also deshalb, weil sie einer Abwärtsspirale in die Alternativlosigkeit gleichen: Ich habe keine Wahl, also ist Angriff die beste Verteidigung.

Drittens bekräftigt nun die sogenannte Bestätigungstendenz (Confirmation Bias) in der Praxis die zuvor geschilderten Phänomene. Wie wir experimentell gesichert wissen, sucht und glaubt oder interpretiert jeder Mensch genau jene Informationen, die seine bereits vorhandene Meinung weiter stützen. Handlungsfähigkeit und Gruppendenken bahnen sich also unbewusst stets ihren Weg, sogar auf Kosten rationaler Einwände – ich glaube, was ich glauben will. Das ist ein Vorgang, der in seiner Konsequenz sogar Fake News neu interpretiert und tatsächlich sinnhaft werden lässt. Denn gerade die Diskussionen in den Echo-Kammern der Sozialen Medien wirken hier wie Brandbeschleuniger.

Die BESTÄTIGUNGSTENDENZ verfestigt vorhandene Meinungen und lässt sie noch wirksamer werden.

Fake News und Verschwörungstheorien – wirklich neu?

Genau deshalb lohnt sich an dieser Stelle noch ein genauerer Blick auf die Bestätigungstendenz. Diese ist nämlich kein Kind der Digitalisierung, wie wir fälschlicherweise glauben. Sogenannte Filterblasen sind vielmehr nur ein Resultat von Schema-Theorie und Minimalgruppenparadigma. Blicken wir nämlich in die Vergangenheit, haben auch schon vor Facebook und Co. die Menschen bereits die Tageszeitung gelesen, die sie lesen wollten, die Fernsehsendung gesehen, die sie sehen wollten, und sich mit solchen Menschen über Politik unterhalten beziehungsweise das Gespräch als gewinnbringend empfunden, mit denen sie sich unterhalten wollten. Auch zu Corona und in Zeiten der Digitalisierung wird die Meinungsbildung von genau diesen Mechanismen beeinflusst.

Beschleunigt wurde im Rahmen der Social Media-Kommunikation allerdings das sichtbare Wachstum der eigenen Gruppe. Plötzlich haben all die vielen Menschen, die meiner Meinung zu Corona sind, auch ein Gesicht. Dies gibt der Gruppe eine andere Stärke und Wirkmächtigkeit, als wenn ich nur irgendwie weiß, dass da draußen sicherlich viele Menschen sind, die denken wie ich. Zweitens haben sich auch die Frequenz und thematische Breite der bestätigenden Nachrichten ausgeweitet. Zu jedem Geschehen und seiner Interpretation folgt die alternative Deutung auf den Fuß, und sollte sie nicht existieren, wird sie kurzerhand gefälscht. Ich bin auf keine Zeitung mehr angewiesen, die vielleicht irgendwann einmal einen Artikel druckt, der mich in meiner Meinung bestärkt – eine vertiefte Gruppenzugehörigkeit ist nur ei-

nen Mausclick entfernt. Und dieser Mausclick wird mir durch den Suchalgorithmus, der ja perfekt auf mich zugeschnitten ist, auch noch auf dem Silbertablett serviert.

Ihre schiere Masse und unkontrollierte Verbreitung haben Fake News bis hin zu Deep Fakes also auch innerhalb der Corona-Krise zu immenser Bedeutung verholfen. Geglaubt werden sie dabei aber immer noch, weil sie geglaubt werden wollen. Es gleicht daher einem Kampf gegen Windmühlen, die Gläubigen mit der Wahrheit kurieren zu wollen. Aufklärerischer Geist und der Appell an die kritisch-rationalen (Lern-)

**Aufklärung und Appelle sind
im Kampf gegen Fake News eher
WIRKUNGSLOS.**

Fähigkeiten des Menschen können somit nur im Einzelfall zu Erfolgen führen. Aber aufgrund der affektgesteuerten, meist unterbewussten Natur von Schubladendenken und Minimalgruppenparadigma sind Erziehung, Bildung und Medienkompetenz als strategische Mittel gegen Corona-Leugner weitestgehend nutzlos.

Statt Gegensätzen Gemeinsamkeiten suchen

Was kann man also sinnvollerweise tun, um zu verhindern, dass sich die Gesellschaft immer weiter spaltet? Der Ansatz, den Corona-Gegnern vor Augen zu führen, dass sie in Wirklichkeit nur die

falsche Schublade geöffnet haben oder der falschen Gruppe angehören, ist vor dem Hintergrund der natürlichen Selektionsprozesse unseres Gehirns sinnlos. Vielmehr stellt sich die Frage, wie man auf versöhnliche und verbindende Art und Weise damit umgeht, dass sich jemand einer bestimmten Gruppe bereits zugehörig fühlt, eine bestimmte Schublade nun mal geöffnet hat und von beidem nicht abrücken wird, nicht einmal abrücken kann.

Wie könnte dies im konkreten Fall aussehen? Zuallererst sollte man die zuvor genannte Theorie wirken lassen und dadurch zu folgendem Ergebnis kommen: Die aufkeimende politische Unruhe in der Gesellschaft fußt mehrheitlich nicht auf dem Nährboden von Verschwörungstheorien und Meinungen von Sonderlingen. Sie ist vielmehr der ganz natürlichen Gefühlslage besorgter Bürger geschuldet, dass „da etwas nicht stimmt“. Und diese Bürger haben sich nun, wie es auch der Natur der Sache geschuldet ist, zu einer mehr oder minder einheitlichen Gruppe zusammenschlossen. Allein diese Grundannahme verbietet sodann ein Ausgrenzen oder Abwerten des Gegenübers.

In einem zweiten Schritt geht es nun darum, einen Ausgleich, eine Harmonisierung zu schaffen. Hierzu muss man natürlich erst die Verschiedenheiten definieren, welche ausgeglichen werden sollen. Als Befürworter der Corona-Maßnahmen muss man also erst einmal wissen, worum es Maßnahmen-Befürwortern tatsächlich geht, und zwar wiederum nicht vor einem wertenden Hintergrund, sondern vor jenem der Schubladen- und Gruppenbildung, der in unser aller Köpfe stattfindet. „Wir sind nicht die Leugner und stehen deshalb für alles, wofür Leugner nicht steht“,

betont ausschließlich einen pauschalen Unterschied, der Gräben tiefer zieht, statt sie zu schließen. Das kann nicht funktionieren, da man so das Spiel unseres Gehirns nur fortsetzt, statt es zu durchschauen und zu reflektieren.

Statt nach Gegensätzen, sollte man nach GEMEINSAMKEITEN suchen.

Wir sind nämlich alle weit mehr als nur Corona-Leugner oder Corona-Befürworter. Wir sind zuallererst einmal hochindividuell und wollen unbedingt so wahrgenommen werden, auch, um uns ernst genommen zu fühlen. Und die Untersuchung dieser unserer hochindividuellen Lebenswelten ist für einen Ausgleich unerlässlich. Nur durch diese Einordnung wird das ganze mögliche kommunikative, das heißt verhandelbare Spektrum zwischen der Ablehnung der Corona-Politik bis hin zur Forderung nach weiteren Verschärfungen sichtbar, so dass eventuelle Lücken oder Überschneidungen genutzt werden können. Nur so kann man eine gemeinsame Schublade finden und anschließend öffnen, die es ermöglicht, den dringend benötigten Ausgleich herzustellen.

Versuchen wir dies am Beispiel der Corona-Kommunikation, so wird deutlich, dass sich Überschneidungen auf dem Fundament des Grundgesetzes finden: Einerseits ist es mit Fug und Recht möglich, den Schutz des Lebens als tragendste Säule zu interpretieren (Winfried Kretschmann: „Da wird nichts ge-

opfert, auch keine Freiheitsrechte. Vielmehr treten die lediglich für kurze Zeit in den Hintergrund, weil das Grundrecht auf Leben und körperliche Unversehrtheit jetzt im Vordergrund steht.“). Andererseits kann ich das Grundgesetz auch als nur in seiner Gesamtheit sinnhaft verstehen: Freizügigkeit, Entfaltung der Persönlichkeit oder Versammlungsfreiheit treten dann gleichberechtigt auf (Wolfgang Schäuble: „Wenn ich höre, alles andere habe vor dem Schutz von Leben zurückzutreten, dann muss ich sagen: Das ist in dieser Absolutheit nicht richtig.“).

Gehen wir also davon aus, dass die meisten Menschen in Deutschland den Staat an sich nicht rundheraus ablehnen, so wird deutlich, dass sich ein vereinendes Element in genau dieser staatspolitischen Auffassung findet könnte: Sowohl Wolfgang Schäuble als auch Winfried Kretschmann stehen nicht im Verdacht, sich als Individuen wie Politiker der Verfassungsfeindlichkeit schuldig zu machen, obwohl sie mit ihren Aussagen bereits zu verschiedenen Gruppen gehören. Die Verfassung, unsere Grundrechte, bilden also durchaus einen gemeinsamen Boden für beide Gruppen.

Kommunikation gegen Polarisierung

Leider haben wir in der aktuellen Debatte einen Punkt erreicht, an dem der Graben so tief geworden ist, dass sich Gegner und Befürworter unterstellen, es existiere nicht einmal mehr dieses minimale Fundament der Gemeinsamkeit. So versucht die Kommunikation der Corona-Leugner bereits, die Glaubwürdigkeit der Regierung und ihrer Handlungen vollumfänglich zu diskreditieren. Latent oder offensiv, zufällig oder vorsätzlich – die Wirkung ist die glei-

che. Dies wäre nicht möglich gewesen, wenn man von Anfang an kommuniziert hätte, wir verstehen euch, auch wenn wir andere Konsequenzen ziehen.

Stattdessen hat man Mittel wie das Kategorisieren von Social Media-Inhalten mit Labels wie „fake“ oder „misleading information“ angewendet, um anderen Positionen endgültig den Garaus zu machen. Kurzfristig kann so eine gegnerische Gruppenbildung eventuell verzögert werden, langfristig schafft man aber immer mehr Ablehnung und provoziert ein immer tieferes Abdriften in die gegnerische Gruppe.

Das wirksamste Mittel ist und bleibt deshalb der Aufbau von Vertrauen. Das argumentative Werben um Akzeptanz, die Anschlussfähigkeit an gesamtgesellschaftliche Werte und Überzeugungen

Wirksamste Mittel gegen die Polarisierung sind Aufbau von Vertrauen, KOMMUNIKATION und Diskurs.

ist unumgänglich, um dieses Vertrauen aufzubauen. Ausweis von Vertrauenswürdigkeit ist gerade deshalb die Anerkennung verschiedener Standpunkte, die Akzeptanz, dass andere Leute andere Schubladen öffnen und als Resultat daraus auch andere Gruppen bilden. Vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Fundaments können diese Unterschiede jedoch immer wieder in Gemeinsamkeiten umgewandelt werden.

Um der derzeitigen, subtil-zersetzend wirkenden Anti-Corona-Kommu-

nikation und ihren realen Folgen etwas entgegenzusetzen, braucht es also Kommunikation, die jedoch nur dann eine Wirkmächtigkeit entfalten kann, wenn sie grundsätzlich anschlussfähig ist. Dies bedeutet, gerade nicht den Gegner mundtot zu machen oder gar vernichten zu wollen, sondern vielmehr den Auftrag ernst zu nehmen, für eigene Positionen viel deutlicher zu werben und diese zu begründen.

Eine **FUNKTIONIERENDE** Kommunikation nimmt auch gegnerische Positionen wahr und ernst.

Ausgleich meint nicht, die eigene Position so weit zu verwässern, dass am Ende des Vergleichs nur Beliebigkeit bleibt, sondern vielmehr, alle Anspruchsgruppen, also jeden vom Sachverhalt direkt oder indirekt Betroffenen, mit seinen Bedürfnissen, Sorgen, Ängsten, Nöten und Wünschen zumindest ernst zu nehmen: „Ich verstehe dich, bleibe aus diversen Gründen aber bei meiner Meinung.“ Denn es ist natürlich nicht möglich, jeden noch so absurden Wunsch der (politischen) Gegner an das eigene Denken, Reden und Handeln zu berücksichtigen, da allein die Vielzahl der so geäußerten Ansprüche vollständige Handlungsunfähigkeit bedeuten würde („Ist das nun ein Tiger oder nicht?“).

Ließe man allerdings die sogenannten Hardliner, rechte wie linke Verschwörungstheoretiker, Prepper, Impfgegner, Neurechte, Anarchisten, etc.,

mit ihren unerfüllbaren Wünschen unberücksichtigt, so bliebe auf Seiten der regierungskritischen Gruppe eine Mehrheit zurück, die durch die grundgesetzlichen Einschränkungen der Corona-Krisenprävention oder die grundgesetzlich zumindest hinterfragbaren Entscheidungen im Rahmen der Flüchtlingskrise tatsächlich und im staatsbürgerlich positiven Sinne massiv verunsichert wurde.

Im Sinne der Harmonisierung gilt es, diese Menschen ins Boot zu holen, anstatt ihnen mehr oder weniger unverblümt mitzuteilen, dass Unverständnis und Skepsis bedeutungsgleich mit mangelnder Sachkenntnis und fehlendem Intellekt sind und dass man die „tumbe Masse“ beispielsweise durch die Löschung von Fake News oder zweifelhaften Inhalten zum Guten erziehen muss. Es ist also durchaus möglich, die universelle und absolute Gültigkeit des Grundgesetzes als rationalen Standpunkt zu begreifen, als Bürgerrecht und Bürgerpflicht, anstatt als von chronisch unzufriedenen Wutbürgern und Querulanten konstruierte Stimmungsmache, auch wenn es auf persönlicher Ebene so erscheinen mag.

Gleiches gilt für den Föderalismus, die deutsche Gerichtsbarkeit und das derzeitige Regierungshandeln. Dabei ist es im Sinne einer Harmonisierung durchaus möglich, all diese Punkte anzuerkennen, ohne von der eigenen Meinung abzurücken: „Wir verstehen, dass es durchaus Alternativen gibt, wir verstehen, dass ihr das Grundgesetz anders interpretiert und es ist euer gutes Recht. Aber wir haben Gründe, die Dinge trotzdem so zu tun, wie wir sie tun“ – statt dem mittlerweile berühmten Imperativ, das eigene Handeln sei (unbegründeter Weise) „alternativlos“.

Durch letztere Kommunikation entsteht nur eine Verschärfung des Corona-Diskurses nach den Spielregeln von Schubladendenken und Gruppenzugehörigkeit. Diese dürfte jedoch aufgrund der Relevanz des Themas sowie des ohnehin allgemein angespannten politischen Klimas nicht zielführend sein.

Die Verantwortlichen sollten also beginnen, mit Analysewerkzeugen zu arbeiten, die in der Lage sind, Stimmungsbilder zu relevanten Themen wie der Corona-Krise frühzeitig zu erkennen. Nur so kann das wichtige gemeinsame Fundament herausgearbeitet werden, auf dem dann Harmonisierung stattfinden kann, bevor sich die Fronten zu sehr verhärtet haben.

Dass die zuvor ausgeführten Überlegungen zur Verminderung von Polarisierung und Grüppchenbildung innerhalb der Kommunikationsstrategie zu wenig Bedeutung erlangt haben, ist beunruhigend. Der Wertschöpfungsbeitrag der Kommunikation zur Herstellung von Vertrauen in die Corona-Politik konnte bisher nicht sichtbar werden. Auch unsere Gesellschaft befindet sich deshalb immer mehr auf dem Weg in Richtung einer politischen Kultur, in der sich zwei Lager unversöhnlich gegenüberstehen und ein Ausgleich nicht mehr möglich ist.

Kommunikation ist also die einzige Brücke innerhalb unserer von Filterblasen und Stimmungsmache aufgeheizten, postmodernen Gesellschaft, um auch jenseits von jedem Blockdenken Raum für einen roten Faden zu schaffen, an dem sich möglichst viele Bürger „entlanghangeln“ können. Im romantischen Sinne darauf zu bauen, dass das Wahre, Gute und Schöne langfristig siegen wird, weil „Wir“ im Gegensatz zu den „Anderen“ schlichtweg „vernünfti-

ger“ sind, wird den Herausforderungen einer pandemischen Krise jedenfalls nicht gerecht und ist höchstens eines: sehr naiv. ///



/// DR. JULIAN HAJDUK

ist Projektleiter am Institut für Organisationskommunikation der Universität der Bundeswehr, München.



/// PROF. DR. NATASCHA ZOWISLO-GRÜNEWALD

ist Professorin am Institut für Organisationskommunikation der Universität der Bundeswehr, München.